Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg.
Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 46. **Sonntag, den 8. Juni 1913.** **9. Jahrgang.**

Einheimisches und Provinzielles.

In der heutigen Nummer beginnt ein neuer Roman: „Die Liebesprobe“ von Artur Zapp, den wir unseren geehrten Lesern einer geneigten Beachtung empfehlen.

Der Königliche Landrat Herr Graf von Kospoth ersucht uns, der Bevölkerung aus Anlaß einiger neueren Fälle mitzuteilen, daß anonyme Anzeigen rettungslos in seinem Papierkorbe verschwinden, welcher einen hinreichenden Umfang besitzt, um alle diese Produkte von Rachsucht, Roheit und Feigheit aufzunehmen.

Wichtig für Kaufleute und Käufer. Noch immer herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß der Kunde, der vor Ladenschluß noch ein Geschäft betritt, noch bedient werden darf. Sie ist nur zutreffend für den Ladenschluß des werktägigen Verkehrs. Anders ist es mit der Sonntagsruhe. An Sonn- und Feiertagen beginnt der Ladenschluß mit dem Glockenschlage. Etwaige noch vorher anwesende Käufer haben mit der gedachten Zeit den Verkaufsraum zu verlassen, gleichgültig, ob sie ihre Waren schon empfangen haben oder nicht. Andererseits tritt für den Gewerbetreibenden die Gefahr ein, bestraft zu werden. Es empfiehlt sich daher, bei Einkäufen des Sonntags möglichst frühzeitig die Geschäfte aufzusuchen und nicht den Gewerbetreibenden der Gefahr der Bestrafung auszusetzen.

Die Blutläuse treten in verschiedenen Gärten und Anlagen an den Apfelbäumen ziemlich zahlreich auf. Durch einen weißen Flaum kenntlich, sitzen die Schädlinge am Stamm und an starken Aesten. Wenn ihnen auch tüchtig zu Leibe gegangen wird, so muß dies immer noch energischer betrieben werden, da sie jetzt die Wanderung in die oberen Zweige antreten und die Vernichtung dann erschwert wird; zu letzterer wird eine Lösung aus Petroleum, Schmierseife und Wasser verwendet, aber auch die gewöhnliche Wagenschmiere erweist sich zweckdienlich. Durch Bezug junger Obstbäume von auswärts sind die Schädlinge eingeschleppt worden.

Hundertjähriger Kalender. Juni beginnt mit schönem Wetter, wom 11. bis 17. veränderlich mit Regen, hierauf schön bis 25., von da bis ans Ende unbeständig.

Die Zeit der hellen Nächte hat jetzt mit dem Eintritt der immerwährenden Dämmerung begonnen, die bis in das letzte Drittel des Monats Juli hinein dauert. Innerhalb dieser Dämmerungsperiode erhebt sich nämlich die Sonne so hoch über den Aequator, daß es eine eigentliche Nacht überhaupt nicht gibt, sondern dafür nur tiefe Dämmerung besteht. Man kann das jetzt vielfach des Abends beobachten, wenn man nach dem Sonnenuntergang den westlichen Himmel anschaut; dabei bemerkt man, wie die Dämmerung allmählich von der Stelle aus, wo die Sonne untergegangen ist, weiter nach Norden hereinrückt. Noch gegen 10 Uhr abends ist jetzt, namentlich bei etwas bedecktem Himmel, hoch im Nordwesten ein rötlicher Schein wahrzunehmen, der sich frühmorgens dann wieder tief im Nordosten zeigt, bevor der Sonnenaufgang erfolgt.

Personalnachrichten aus dem Kreise Oels. Bestätigt: der Mühlenbesitzer Herr Otto Dräsner zum Gemeindevorsteher, der Stellenbesitzer Herr Friedrich Summa und der Stellenbesitzer Herr August Mann als Schöffen der Gemeinde Jackschönau.

Domatschine. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag gegen 11 Uhr brannte ein zur hiesigen Oberförsterei gehöriger größerer Futterschuppen — jetzt Aufbewahrungsort für Heuvorräte — nieder. Das Feuer fand reichliche Nahrung, da der Schuppen ein Fachwerkbau mit Schindeldach war. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. Die Spritzen aus Sacrau, Langewiese, Bruschewitz—Sibyllenort, Lossen und Buckowine waren an der Brandstelle erschienen.

Sibyllenort. (Unglücksfall.) Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr hantierte der 21 jährige Haushälter des Gasthofbesitzers Herrn Steinig mit einem kleinen Terzerol. Hierbei entlud sich dasselbe, und das Geschoß durchbohrte die rechte Kopfseite. Der Schwerverletzte wurde nach sofortiger ärztlicher Hilfe in ein Krankenhaus nach Breslau gefahren, starb jedoch auf dem Transport. Die Eltern des Verunglückten wohnen in Marienhof bei Sacrau. Die Leiche wurde in die elterliche Wohnung geschafft.

Schwer verwundet. Als am 18. August 1870 die Schatten des Abends sich auf das blutgetränkte Schlachtfeld von Gravelotte herniedersenkten, fanden die Krankenträger des Sanitätsdetachements der 18. Division des Schleswig-Holsteinschen Armeekorps bei Verneville östlich des Bois de la cusse einen schwerverwundeten jungen Offizier des Infanterieregiments Nr. 84. Bewußtlos wurde er aufgehoben und nach dem bei Verneville eingerichteten Hauptverbandsplatz gebracht.

Zweifelnd an dem Aufkommen des jungen Kriegers verbanden Militärärzte bei Laternenschein den vor Schmerz stöhnenden Leutnant Otto von Schweinichen. Am Morgen des 19. August wurde er mit einem langen Wagenzug Verwundeter zurückgeschafft und von Etappe zu Etappe durchgeschleppt kam er nach Frankfurt a. M. und dort in die sorgsamste Pflege in einem Privathaus.

Sein Leben wurde erhalten, aber nach $1^1/_2$ Jahren mußte er als dauernd Ganzinvalide seinen Beruf als Offizier aufgeben, 24 jährig die Armee verlassen; ein Krüppel fürs Leben. Kaiser Wilhelm I. hatte ihm das eiserne Kreuz II. Klasse und den Charakter als Hauptmann verliehen.

Den Krieg 1866 hatte Leutnant von Schweinichen, 19 jährig, bei dem Schlesischen Füsilierregiment Nr. 38 mitgemacht und an dem ruhmreichen Kampf in der Fasanerie vor Skalitz wie an dem Sturm auf den Eisendamm vor dieser Stadt mit teilgenommen. Im Herbst 1866 war er in das neuformierte Schleswigsche Infanterieregiment Nr. 84 versetzt worden und mit diesem im Juli 1870 in den Krieg gegen Frankreich marschiert.

In der Schlacht bei Metz am 18. August führte Leutnant von Schweinichen einen Zug der Kompagnie von Clausewitz. Bei dem Vorlaufen erhielt ein hinter seinem Leutnant laufender Musketier einen Schuß, stolperte und stach mit dem Bajonett des langen Zündnadelgewehrs seinen Zugführer in den Hinterkopf. Stark blutend blieb von Schweinichen aber vor der Front und führte seinen Zug in die Feuerstellung. Dort sich umschauend, erhielt er einen Schlag vor die Brust, der ihn niederwarf. Im Waffenrock zwischen drittem und viertem Knopf ein Loch; er riß den Rock auf und sah eine starkblutende Wunde in der Brust; das Taschentuch auf die Wunde gepreßt, den Rock zugeknöpft und dann weiter das Feuergefecht geleitet, um das rasende Feuer des Feindes niederzuhalten. So blieb der brave Offizier, obgleich aus zwei Wunden blutend, auf seinem Platz bei seinen Leuten.

Da, um die fünfte Nachmittagsstunde, erhielt Leutnant von Schweinichen die dritte Verwundung. Eine Chassepotkugel ging quer durch das rechte Auge. Nun sank er ohnmächtig zusammen, und gerade als Premierleutnant von Clausewitz das Kommando „Vorwärts“ gab, schallte aus dem Zuge des Leutnants von Schweinichen der Ruf „Leutnant tot.“

So blieb er auf dem Platze liegen, wo er bis zum letzten Augenblick seine Pflicht als Offizier treu erfüllt hatte und ihn die Krankenträger aufhoben und zum Verbandsplatz trugen. Der Bajonettstich war bald geheilt, doch das rechte Auge blieb verloren. Die Kunst der Aerzte heilte die zertrümmerte Augenhöhle zwar soweit aus, daß ein schwarzes Band die tiefen Narben zu verdecken und zu schützen vermochte.

43 Jahre fast hat er diesen schwarzen Verband getragen; vom 24. Lebensjahre ab ist er mit einem Auge durchs Leben gegangen, stets in Sorge, daß auch das andere Auge erkranken könne. Der Schuß in der Brust wollte nicht heilen. Die Kugel war nicht zu finden, die Wunde blieb offen, die Eiterung bestehen, täglich mußte der Verband erneuert werden.

Wundheilende Bäder, sorgsamste Pflege, die Behandlung der tüchtigsten Aerzte, nichts konnte helfen. Der Sitz des Geschosses blieb unbekannt. Unendliche Schmerzen trug er mit großer Geduld; kaum 2 Stunden vermochte er des Nachts auf dem Rücken zu liegen.

Einäugig, mit offener Wunde in der Brust, arbeitete er als Landwirt auf dem gemeinsamen Familiengute Hilarhof.

Die Erfindung der Röntgenstrahlen benutzte auch in diesem Falle der Chirurg. Die aufgenommene Platte zeigte dem Leidenden an seinem Rückgrat ein schwarzes Stück Eisen. Doch an eine Operation und gewaltsame Entfernung desselben aus dem Körper wollte auch selbst Professor von Bergmann nicht herangehen.

So trug Otto von Schweinichen seit Jahrzehnten das feindliche Geschoß in der Brust, litt namenlos, die eiternde Wunde mußte täglich verbunden werden.

Im Mai 1910 stellten sich heftige Brustschmerzen ein und eines Morgens kam bei starker Blutung ein harter Gegenstand in der Wunde zutage. Ein Granatsplitter war es, von der doppelten Größe eines Pflaumenkernes. Vierzig Jahre also hat dieser Mann an dem französischen Geschoß, das ihn auf der Höhe am Bois de la cusse bei Verneville am 18. August 1870 getroffen, getragen und gelitten. Nun heilte die Wunde, er war von den quälenden Schmerzen befreit, aber nur noch drei Jahre verhältnismäßig guten Wohlseins waren ihm beschieden.

An einer rasch verlaufenden inneren Krankheit starb Hauptmann a. D. Otto von Schweinichen am 27. Mai auf Schloß Pawelwitz und wurde am 30. Mai auf dem Erbbegräbnis der Familie in Hundsfeld (evang. Friedhof) neben seinem vor 2 Jahren heimgegangenen Bruder Constantin von Schweinichen beigesetzt. Nach der Schles. Ztg.

Wohnung
und Stallung
zu vermieten.
Polauke, Hundsfeld
Marktplatz 4.

Krisengerüchte.

Wie alljährlich, wenn die „Kieler Woche" naht, sind auch in diesen Tagen mancherlei Krisengerüchte verbreitet, die von bedeutsamen Veränderungen in hervorragenden Reichs- und Staatsämtern wissen wollen. So wird unter anderm behauptet, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dem Kaiser sein Abschiedsgesuch unterbreitet habe, weil angeblich zwischen ihm und dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Deckungsfragen der Wehrvorlage herrschen.

Daran ist natürlich kein wahres Wort. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß das Gesamtministerium sich sowohl über den Umfang der Heeresvorlage als über die Summen einig war, die vom Reichstage zur Deckung der Kosten gefordert werden sollten. In dieser Hinsicht hat sich in den leitenden Reichsämtern nichts geändert. Ebenso ist es unrichtig, daß Herr v. Bethmann Hollweg um seinen Abschied gebeten habe, weil er fürchte, daß der Gedanke einer Reichsvermögenssteuer sowie einer Erbschaftssteuer bei den Debatten über die Deckungsfragen im Reichsparlament eine Mehrheit finden könnte. Nach der Verfassung des Deutschen Reiches können Mehrheitsbeschlüsse des Parlaments die Stellung des Reichskanzlers nicht erschüttern, da dieser sein Amt auf Grund der Berufung durch den Kaiser führt. Dazu kommt aber, daß im Bundesrat sich gewichtige Stimmen (besonders der süddeutschen Bundesglieder) gegen die Reichsvermögenssteuer erhoben und daß die Führer der großen Parteien diese Strömung zur Kenntnis genommen haben. Sie werden also sich auch darüber klar sein, daß ein Mehrheitsbeschluß des Reichstages, der die Reichsvermögenssteuer forderte, schwerlich die Billigung des Bundesrats finden würde.

Wenn daher wirklich ein solcher Mehrheitsbeschluß zustande käme und wenn von dem Zugeständnis der Reichsvermögenssteuer die Zustimmung zu den Deckungsvorlagen abhängig gemacht werden sollte, so wäre eine Reichstagsauflösung unvermeidlich, eine Reichstagsauflösung, mit der letzten Endes niemand gedient wäre. In keinem Fall könnte sie Herrn v. Bethmann Hollweg zu Fall bringen oder gar die einmal beschlossene Wehrvorlage wesentlich umgestalten. Und wenn nun von andrer Seite behauptet wird, Herr v. Bethmann Hollweg (der ja zugleich preußischer Ministerpräsident ist) wiche vor der Erstarkung zurück, die die Parteien der Linken im preußischen Abgeordnetenhause durch die neuen Wahlen erfahren haben, so schließt das doch eine gänzliche Verkennung der Verhältnisse in sich.

Zunächst kann doch nicht übersehen werden, daß der Ruck nach links, den die letzten Wahlen in Preußen gebracht haben, für die innere Politik fast ohne Einfluß ist. Dann aber ist die Parteiverschiebung an sich auch so geringfügiger Art, daß sie für die Gestaltung der Dinge kaum ins Gewicht fallen kann. Da hätte die Reichstagswahl von 1912 viel eher für den Reichskanzler die Veranlassung zum Rücktritt sein können. Herr v. Bethmann Hollweg hat schon größere Schwierigkeiten als die gegenwärtigen überwunden, er wird mit dem halbfertigen Werk der Wehr- und Deckungsvorlagen nicht aus dem Amte scheiden, und das Gerücht von seinem Rücktritt muß daher in das Reich der Fabel verwiesen werden.

Nicht anders verhält es sich mit dem Gerücht von dem (seit Jahren regelmäßig vor der „Kieler Woche" angekündigten) Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Tirpitz. Nur wird diesmal eine andre Begründung angegeben. Danach soll Herr v. Tirpitz aus dem Amte scheiden wollen, weil in den leitenden Kreisen sich die Neigung bemerkbar mache, unsre Flottenrüstungen mit Rücksicht auf die Entspannung zwischen Deutschland und England auf eine neue Grundlage zu stellen. Natürlich ist das alles ein müßiges Gerede. So erfreulich auch die Tatsache ist, daß wir auf dem Wege zu einer Verständigung mit England sind, so wenig kann sich die vielleicht kommende endgültige Verständigung schon jetzt auf dem Gebiete unsrer Flottenrüstung bemerkbar machen, und Herr v. Tirpitz, der neben dem Kaiser das größte Verdienst um die Schöpfung der Flotte hat, wird nicht aus dem Amte scheiden, weil müßige Schwätzer in einer Monarchenbegegnung die Grundlage der Veränderung aller politischen Machtfaktoren in Europa sehen. Die Krisengerüchte sind Träumereien, die einer ernsthaften Kritik nicht standhalten.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat durch Erlaß die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern, und zwar einen jeden innerhalb seines Geschäftsbereichs, ermächtigt, das Begnadigungsrecht hinsichtlich der von den Polizeibehörden auf Grund des Gesetzes betreffend den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Übertretungen vom 23. April 1883 rechtskräftig festgesetzten Polizeistrafen auszuüben. Die beteiligten Minister haben die nachgeordneten Behörden ersucht, soweit sie zum Erlaß polizeilicher Strafverfügungen befugt sind, von Vorstehendem Kenntnis zu geben.

* Die Einberufung des preußischen Landtages erfolgte durch eine Kaiserliche Verordnung auf den 12. Juni.

* Eine große Anzahl deutscher Staatsbürger, die eine Ehre darein setzen, für das Vaterland freiwillige Opfer zu bringen, haben bereits namhafte Beträge als freiwilligen Wehrbeitrag an die Reichskasse eingezahlt. Solche freiwilligen Spenden laufen aber noch immer ein und haben schon eine ansehnliche Höhe erreicht. Insgesamt sind bisher an freiwilligen Wehrbeiträgen bei der Reichshauptkasse 388 565 Mk. eingegangen.

* Es wird zurzeit eine bedeutsame Vermehrung der weiblichen Angestellten der Reichspostverwaltung durchgeführt. Die Reichspostverwaltung hatte sich entschlossen, um in den Personalausgaben Ersparnisse zu machen, eine Reihe von Beamtendienstgeschäften auf Beamtinnen zu übertragen. Es handelt sich dabei um den Ersatz der nachgeordneten männlichen Beamten bei den Postämtern dritter Klasse durch außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende weibliche Personen und eine Reihe von Dienstzweigen andrer Art, die jetzt von männlichen Beamten versehen werden. Bei den Postämtern dritter Klasse wird die Postverwaltung jährlich über zwei Millionen Mark ersparen, da die Beamtinnen durchschnittlich jährlich mit 750 Mk. bezahlt werden. In den andern Dienstzweigen beträgt die Ersparnis jährlich vier Millionen Mark, da die etatsmäßig angestellten Gehilfinnenen in den betreffenden Stellungen jährlich 1928 Mk. Gehalt beziehen. Wenn diese Neuregelung durchgeführt sein wird, wird die Postverwaltung über etwa 8700 weibliche Angestellte mehr verfügen als bisher.

Österreich-Ungarn.

* Während heftiger, von der Opposition im ungarischen Abgeordnetenhause inszenierter Tumultszenen wurden mehrere Abgeordnete durch Säbelhiebe der Parlamentswache verletzt.

Frankreich.

* In Algier beschlossen die Vertreter der französischen Ansiedler in der Finanzdelegation, aus dem Reservefonds Algeriens dem Mutterlande 10 Millionen Frank für die Zwecke der nationalen Verteidigung zu überweisen.

Balkanstaaten.

* Der Form nach hat König Ferdinand dem Rücktritt Geschows zugestimmt. Es wird erklärt, eine Partei wäre für ein Nachgeben gegenüber dem Standpunkt Rußlands, womit die Nationalpartei Geschows nicht übereinstimmt. Dieser Zwiespalt der Meinungen wäre die eigentliche Ursache der Krise. Es handelt sich also im gegenwärtigen Augenblick nicht nur um die Entscheidung der Frage, ob Schiedsgericht oder Krieg, sondern auch um die Stellungnahme Bulgariens zwischen Rußland und Österreich-Ungarn, dem Dreiverbande und dem Dreibunde. — — In der Frage von Saloniki ist ein prinzipielles Übereinkommen zwischen Bulgarien und Griechenland in der Richtung erfolgt, daß Griechenland den bulgarischen Antrag angenommen hat, die Frage von Saloniki einem Schiedsgericht zu überweisen. Eine Meinungsverschiedenheit besteht noch darin, daß Griechenland wünscht, es sollen bloß die Mächte des Dreiverbandes als Schiedsrichter fungieren, während Bulgarien auf dem Standpunkt steht, daß sämtliche Mächte das Schiedsrichteramt übernehmen sollen.

Amerika.

* Im amerikanischen Repräsentantenhause wurde eine Vorlage eingebracht, wonach fremde Schiffe ebenso wie amerikanische das Recht der freien Durchfahrt durch den Panamakanal haben sollen, wenn sie in der Küstenschiffahrt tätig sind.

Das Wort des Prinzen Ernst August.

Nachdem einige Zeitungen der Provinz Hannover Andeutungen gemacht hatten, als könnte die Vermählung der Kaisertochter mit dem Prinzen Ernst August, dem Herzog von Braunschweig und Lüneburg, irgendwie von Einfluß sein auf die Zukunft Hannovers, schreibt jetzt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.": „In einigen Lokalblättern der Provinz Hannover wird fortgesetzt mit dem Gedanken gespielt, daß die Vermählung des Prinzen Ernst August, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen von Einfluß auf die Zukunft der Provinz Hannover sein werde. Hannover ist und bleibt ein Bestandteil des preußischen Staates, und kein preußischer König, keine preußische Staatsregierung, keine preußische Volksvertretung wird jemals die Hand dazu bieten, daß daran auch nur ein Titelchen geändert wird. Es heißt aber auch die Gesinnung des Herzogs von Cumberland und des Prinzen Ernst August, seines Sohnes, von Grund aus verkennen, wenn die Meinung zu verbreiten gesucht wird, als wünschten diese Fürsten die soeben geschlossene Verbindung des Welfischen Hauses mit dem Hause Hohenzollern in irgendwelcher Form zur Grundlage von Versuchen zu machen, die auf die Wiederherstellung des Königreichs Hannover oder auch nur auf eine Änderung der preußischen Grenzen zugunsten Braunschweigs hinauslaufen. Ein hannöversches Blatt hat diesen Verdächtigungen die Krone aufgesetzt, indem es behauptet, auch die Gemahlin des Prinzen Ernst August, die Tochter des Kaisers, werde nunmehr für die Wiederherstellung des Königreichs Hannover eintreten. Jedes Wort der Zurückweisung wäre hier zu viel. Das feierliche Wort des Prinzen Ernst August, das er im Einverständnis mit seinem Herrn Vater abgegeben hat, bürgt über jeden Zweifel hinaus dafür, daß er nichts tun und nichts unterstützen wird, was eine Änderung des preußischen Besitzstandes im Auge hat.

Anders steht es mit der Ordnung der braunschweigischen Verhältnisse. Auf Anregung der braunschweigischen Regierung wird der Bundesrat im Laufe des kommenden Herbstes in die Lage versetzt werden, zu prüfen, ob der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August in Braunschweig noch Bedenken entgegenstehen. Mit Hannover hat das nicht das mindeste zu tun; denn eine hannöversche Frage gibt es nicht."

Heer und Flotte.

— Auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen fand der Stapellauf des Neubaues „Ersatz

---

Die Liebesprobe.

1] Roman von Artur Zapp.*)

1.

Paula Landolf dehnte und reckte sich müde in dem Schaukelstuhl, den ihre Füßchen in eine mäßige Bewegung versetzt hatten. Der hellblaue Schlafrock, der prächtig zu dem vollen Blondhaar des jungen Mädchens stand, zeichnete die losen Umrisse der schlanken, ebenmäßigen Gestalt der Zwanzigjährigen. In dem Blick der blauen Augen lag etwas Träumerisches. Plötzlich schnellte sie elastisch in die Höhe, eilte an das Fenster und spähte angelegentlich auf die Straße hinaus, während ihre weichen, sanften Züge ein Ausdruck von Spannung beherrschte. Nach einer Weile kehrte sie zu dem Stuhl zurück und stützte gedankenvoll ihr Köpfchen in die Hand. Ein verklärender Schimmer glitt über das etwas abgespannte, blasse Gesicht.

Das Geräusch der sich öffnenden Tür schreckte sie aus ihren Träumen auf. Ein Jüngling, dem ein kaum sichtbarer Flaum auf der Oberlippe sproß, trat ins Zimmer. Der junge Mann hatte braune Augen und dunkles Haar, aber derselbe Schnitt der Nase und des Mundes, kurz, eine gewisse Familienähnlichkeit der Züge bekundete deutlich, daß der Eintretende in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Blondine stand.

„Schon auf, Fritz?" redete Paula Landolf ihren Bruder an.

Der Flaumbärtige warf einen raschen Blick auf den Regulator an der Wand und erwiderte mit faulem Gähnen, die Hände in den Hosentaschen:

„Schon! Ich danke, es ist elf Uhr."

„Wahrhaftig! Mir liegt der Ball noch in allen Gliedern."

Der junge Mensch lächelte.

„Spaß! Du hast aber auch mit einer Ausdauer getanzt. Bei jedem Rundtanz noch eine oder zwei Extratouren."

„Beim Walzer sogar drei. Ach Fritz" — die Sprechende verschränkte ihre Arme unter dem Kopf — „solch ein Walzer. Da könnt' ich mich rein totlachen."

Sie spitzte ihre kirschroten Lippen, summte den Fledermauswalzer und wiegte graziös den Oberkörper in den Rhythmen des Tanzes. Mit einemmal sprang sie auf; ihre Augen blitzten lebhaft, ihre Arme umschlangen den Überraschten. Sie zog ihn mit sich im Dreivierteltakt des Walzers.

Pustend machte sich der junge Mann los und warf sich erschöpft auf den nächsten Stuhl.

„Ich dächte doch," keuchte er halb unwillig, halb lachend, „wir hätten beide genug — von gestern."

Paula Landolf war wieder an das Fenster getreten. Nach einem hastigen Blick auf die Straße hinaus, kehrte sie ihr leuchtendes Gesicht ihrem Bruder zu.

„Ach, es war zu himmlisch, Fritz!" schwärmte sie. „Ich habe mich nie so göttlich auf einem Ball amüsiert."

„Das sagst du nach jedem Ball."

„Nein, nein, diesmal war's wirklich am allerschönsten. Hast du schon einmal einen so wundervollen Kotillon getanzt, Fritz?"

Ein schelmischer Ausdruck erschien in den Mienen des jungen Mannes.

„Du hast ihn aber auch mit dem schneidigsten Tänzer der Garnison getanzt, Paula," entgegnete er neckend.

In den Augen der Blondine zuckte es freudig.

„Ist er das — Viktor?" rief sie lebhaft.

„Viktor?" Fritz Landolf betrachtete seine Schwester mit einem erstaunten Blick. „Sieh, sieh!" sagte er, mokant lächelnd. „Sage doch einmal, Schwesterchen, woher weißt du denn, daß Leutnant von Falkenhausen mit Vornamen Viktor heißt?"

Das junge Mädchen blickte sehr betroffen. Purpurne Glut flammte in ihrem Antlitz auf.

„Habe ich das gesagt?" stammelte sie, befangen zu Boden blickend. „Das ist mir nur so herausgefahren."

Der junge Mann lachte laut auf und drohte seiner Schwester schelmisch mit dem Finger.

„Du! Ich glaube, die Uniform hat es dir angetan."

Das junge Mädchen nagte heftig an ihrer Unterlippe, ihre Finger ballten sich zusammen und lösten sich wieder und griffen nervös an dem faltenreichen, langen Morgengewand herum. Sie kämpfte offenbar mit sich, ob sie auf die Bemerkung ihres Bruders, die ihren Unwillen in starkem Maße erregt hatte, etwas erwidern sollte oder nicht. Endlich hob sie ihre zuckenden Mienen.

„Die Uniform hat mir's gar nicht angetan," sprudelte sie leidenschaftlich hervor. „Ich beurteile einen Menschen überhaupt nicht nach seinem Rock und nach seinem sonstigen Äußern, das würde ich furchtbar oberflächlich finden — verstehst du!"

Fritz Landolf war nicht wenig verwundert über diesen unerwarteten, heftigen Gefühlsausbruch. Er näherte sich seiner Schwester, um sie zu beruhigen, aber sie wandte ihm indigniert den Rücken und eilte aus dem Wohnzimmer hinaus. Sie begab sich, noch immer glühend, in ihr Schlafzimmer. Auf dem Tisch in der Mitte des Zimmers lagen noch allerlei Reli

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Weißenburg" statt. Der Großherzog von Baden hielt die Taufrede und taufte das Schiff auf den Namen „Markgraf". Die Wasserverdrängung des Linienschiffes ist dieselbe wie bei den Linienschiffen „König" und „Großer Kurfürst". Die Besatzung wird 1000 Mann betragen. Das Schiff besitzt drei Schrauben, die von Turbinen angetrieben werden.

Luftschiffahrt.

— Das Zeppelinluftschiff „Viktoria Luise" ist, aus Frankfurt am Main kommend, vor der Potsdamer Luftschiffhalle glatt gelandet. Das Luftschiff bleibt an Stelle des in Hamburg weilenden Marineluftschiffes „Hansa" einige Zeit in Potsdam stationiert und wird Passagierflüge unternehmen.

— Die Leiche des Obermaschinistenmaats Dieckmann, der am 7. Februar zusammen mit dem Kapitänleutnant Jenetzky mit dem Flugzeug „Westpreußen" in der Höhe des Zoppoter Seesteges verunglückte, wurde unweit der Unglücksstelle aufgefischt. Die Leiche wurde von denselben geborgen, die vor einigen Tagen auch die Leiche des Kapitänleutnants Jenetzky auffanden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Fensterputzer Weißenborn, der in Lichtenberg die Wirtschafterin Margarete Große ermordete, indem er sie erdrosselte, hat dann nachher in gleicher Weise an sich selbst Hand gelegt. Er wurde erhängt in einem Hause des hiesigen Nordens auf der Bodentreppe aufgefunden.

— Bei der Nachmittagsziehung der Schlußklasse der 2. preußisch-süddeutschen Staatslotterie fiel die Prämie von 300 000 Mark auf das mit einem Gewinne von 1000 Mark gezogene Los Nr. 61 819, das in Abteilung I in Guben, in Abteilung II in Hannover gespielt wird.

Marienburg. Nachdem in den letzten sechs Jahren bei der Familie des hier wohnenden Arbeiters Karl Kollikowski jedesmal ein munteres Knäblein sich eingestellt hatte, kamen jetzt kürzlich Zwillinge an. Bei diesen hat jetzt Kaiser Wilhelm Patenstelle übernommen und unter Überweisung eines Geldgeschenks von 50 Mk. die Eintragung des kaiserlichen Namens in das Gemeindekirchenbuch genehmigt.

Königsberg i. Pr. Auf dem Truppenübungsplatz Arys in Ostpreußen sind vier Mann vom Infanterie-Regiment 148 und ein Mann vom Infanterie-Regiment 152 am Hitzschlag gestorben. Nach einer weiteren Meldung sind bei der Gefechtsübung außer den fünf gestorbenen Infanteristen noch neunzehn Mann erkrankt.

Wiesbaden. Auf der Eisenerzgrube in Oberroßbach bei Homburg v. d. Höhe entstand durch schlagende Wetter eine Explosion, die zu einem Einsturz auf der Strecke führte. Zwei Grubenarbeiter wurden verschüttet. Von den eingefahrenen Hilfsmannschaften kehrten ebenfalls zwei nicht zurück. Die Zahl der eingefahrenen Belegschaft betrug hundert Mann.

Görlitz. Unter den Bienen in der benachbarten Heide ist ein großes Sterben eingetreten. Zu Tausenden liegen sie tot vor den Fluglöchern. Nach Ansicht der Sachverständigen ist dieses Sterben auf die verdorbene Kost dieses Frühjahrs zurückzuführen. Die Bienen haben aus den erfrorenen Blüten den Krankheitsstoff mit eingesogen.

Neumünster. Die Militärverwaltung hat genehmigt, daß die ehemals für das Infanterie-Regiment Nr. 85 bestimmt gewesene hiesige Kaserne zu einem Jugendheim ausgebaut werde. Die Staatsregierung hat zu den Unkosten für Umbau und Einrichtung eine Beihilfe von 20 000 Mk. in Aussicht gestellt. Die übrigen und die laufenden Kosten trägt die Stadtverwaltung. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß das Gebäude noch im August als Jugendheim in Benutzung genommen werden kann.

Ludwigshafen. In dem hiesigen Geschäft der Pfälzischen Bank hat sich ein unbekannter, gutgekleideter junger Mann, der in Frankfurt a. M. ein Automobil gemietet und dem Chauffeur die Weisung gegeben hatte, zuerst nach Worms und dann nach Ludwigshafen zu fahren, durch zwei Schüsse in die Schläfe getötet. Dem Bankdirektor hatte er angegeben, er wolle Papiergeld auswechseln. Dann begab er sich nach dem Toilettenraum, wo er die Tat vollbrachte. Bei der Leiche fand man nur einen Pfennig vor.

Karlsruhe. Furchtbare Verheerungen richteten in vielen Teilen Badens Gewitterstürme an. In Eutingen zerstörte der Wirbelsturm einen Teil der Bahnhofshalle. Mehrere Eisenbahnwagen wurden umgeworfen. Dutzende von Häusern abgedeckt und schwer beschädigt. Die Drahtleitungen sind völlig zerstört, die Leitungsmasten umgerissen. In Mühlen am Neckar wurde das Bahnhofsgebäude größtenteils vernichtet, ein Güterzug entgleiste.

Metz. Zwischen St. Privat und St. Marie-aux-Chênes hat die Firma Stumm in Neunkirchen große Bergwerksanlagen begonnen, die schon Hunderttausende kosten. Auf Wunsch des Kaisers wurden die Arbeiten eingestellt, weil die Anlagen die Schlachtfelder verunzieren. Die Firma ist mit der Einstellung einverstanden, doch schweben noch Verhandlungen, weil es sich um Millionen-Erzschätze handelt.

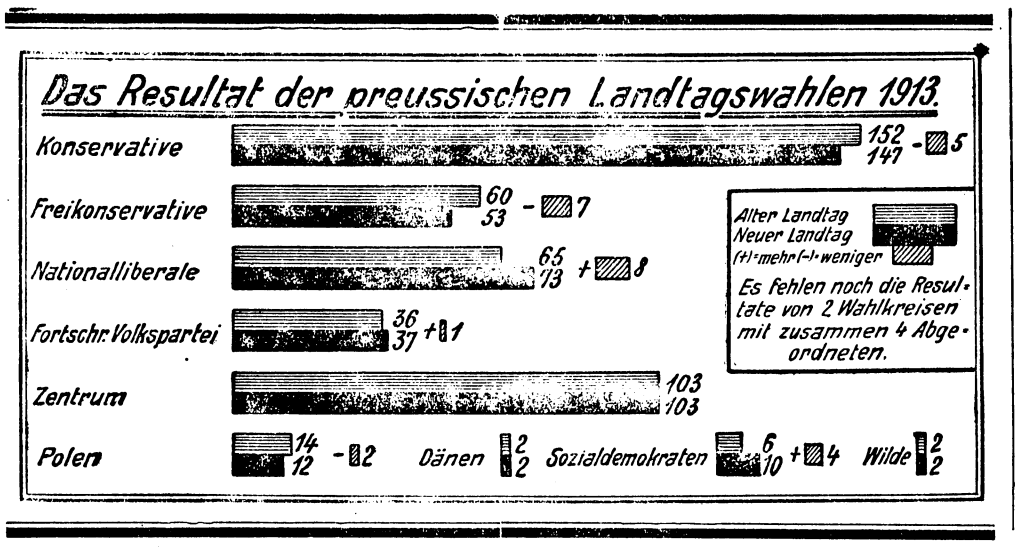
Heidelberg. Am Tage der Frühjahrskontrollversammlung versetzte der Kontrollpflichtige Steinhauer Rebel aus Neunkirchen in einer Wirtschaft in Aglasterhausen dem ebenfalls Kontrollpflichtigen Ziegeleiarbeiter Schneider, der als Unteroffizier vom Militär abging, eine Ohrfeige. Rebel hatte sich jetzt deshalb vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Er wurde wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu der nach dem Militärstrafgesetzbuch geringst zulässigen Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Posen. Im Neubau des hiesigen städtischen Krankenhauses wollte eine Krankenschwester vom dritten Stockwerk im Fahrstuhl hinabfahren. Sie nahm wohl irrtümlicherweise an, daß der Fahrstuhl in dieser Etage hielt, trat hinein und stürzte in den leeren Schacht hinunter. Man fand sie später mit zerschmetterten Gliedern tot auf. Neben ihr lag in schwer verletztem Zustande ein Krankenwärter. Vermutlich war dieser ebenfalls in der irrigen Annahme, daß der Fahrstuhl oben halte, in den Schacht hineingetreten und abgestürzt.

London. Bei dem berühmtesten englischen Pferderennen, dem Derby in Epsom, kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Als das am Rennen teilnehmende Pferd König Georgs, „Ammer", mitten im Rennen im vollen Lauf um eine Ecke bog, sah man plötzlich eine Dame aus dem Publikum hervorstürzen und es am Zügel ergreifen. Unter den Schreckensrufen der Menge wälzten sich Pferd, Jockei und Dame im nächsten Augenblick auf dem Rasen. Das Pferd fiel auf die Dame, und diese wie der Jockei Jons wurden schwer verletzt. Es wurde festgestellt, daß die Dame eine bekannte, wegen Suffragetten-Attentate vielfach bestrafte Frauenstimmrechtlerin namens Miß Emily Davison ist. Das englische Königspaar wohnte dem Vorfall bei.

Buntes Allerlei.

Hebung versunkener Ladungen durch Elektromagneten. Eine Reihe erfolgreicher Versuche, versunkene Schiffsladungen durch Elektromagneten wieder zu heben, hat der nordamerikanische Stahltrust gemacht, und dieses Mittel soll in Zukunft häufig angewendet werden, wenn es sich um wertvolle Eisengüter handelt, die an der Küste oder im Bette eines Flusses versunken sind. Man benutzt dazu einen Elektromagneten, der dreiundeinenhalben Fuß Durchmesser hat und 3000 Pfund wiegt. Er wird in die Oberfläche des Wassers getaucht und der elektrische Strom angestellt. So gelang es vor kurzem bei Orleans, eine ganze Schiffsladung von Faßnägeln von einem untergegangenen Mississippidampfer zu bergen. Es war dabei möglich, fünf oder sechs Fässer auf einmal aus einer Tiefe von 70 Fuß emporzuheben und zwar völlig unversehrt. Etwa 85 bis 95 Prozent der versunkenen Ladung, deren Wert sich auf 45 Dollar für die Tonne stellte, konnten auf diese Weise gerettet werden, während bei jeder andern Art der Bergung größere Kosten entstanden wären und man außerdem kaum die Fässer hätte alle unbeschädigt wieder heraufbringen können.



Erblindete Fensterscheiben werden wieder blitzblank, wenn man einen Teelöffel voll Salmiakgeist dem Wasser beseßt und mit Zeitungspapier nachputzt.

* * *

Renommage. „Dieses prachtvolle Hotel ist teilweise von meinem Geld erbaut worden!" — „Wieso?" — „Der Besitzer war früher Kellner im „Schwarzen Bären," und dem habe ich manchen Groschen Trinkgeld gegeben." *Meggendorfer Blätter.*

Stets im Geschäft. Tochter: „Ach, Papa, wie herrlich ist doch die Schilderung des Feuers in Schillers Glocke!" — „Jawohl, der Mann hätte nette Provisionen verdient, wenn er Versicherungsagent geworden wäre!"

Abwehr. „Gnädige verdunkeln doch alles, was sich Ihnen naht." — „Es wäre mir weit lieber, mein Herr, wenn ich alles erleuchten könnte." *Meggendorfer Blätter.*

Vorsatz. „Also, Leitner, morgen wirst achtzig Jahr alt, was tuast denn nacha zur Feier des Tages?" — „Rauien tua i no amal!" *Meggendorfer Blätter.*

Humor im Luftschiff. Passagier: „Ich werde mich beschweren!" — „Um Gottes willen nur jetzt nicht, wo wir fast gar keinen Auftrieb mehr haben!"

Meggendorfer Blätter.

quien vom Ball; ein paar halbvertrocknete Blumensträuße, ein Fächer von leichtem Holz und buntem Papier, der den Inhalt eines Knallbonbons gebildet hatte, und die Tanzkarte. Sie nahm letztere in die Hand; ihre Blicke flogen über die Reihe der aufgedruckten Tänze, neben denen je der Name eines Tänzers mit Bleistift gekritzelt war. Auffallend häufig kehrte der Name Viktor von Falkenhausen wieder. Neben dem Kotillon, neben dem ersten Konter und außerdem noch neben ein paar Rundtänzen prangte er in klarer, charakteristischer Schrift.

Paula Landolf lächelte. Es war ein strahlendes, glückliches Lächeln, das Lächeln eines Menschen, der sich in tiefster Seele zufrieden fühlt. Sie warf die Karte auf den Tisch zurück und ließ sich auf den Stuhl sinken, der vor dem Toilettentisch zwischen den beiden Fenstern stand. Sinnend, immer das glückselige Lächeln auf den schwellenden Lippen, blickte sie in den Spiegel. Wie war es nur gekommen? Daß er sie bevorzugte, das war eine Tatsache, die sie sich während der letzten Monate stolzen, hochklopfenden Herzens hatte eingestehen können. Aber sie hatte es nicht geahnt, daß ihr der gestrige Ball schon die ersehnte, beseligende Gewißheit bringen sollte: daß er sie liebte aus vollem, tiefem Herzen und daß er nichts sehnlicher wünschte, als sie für immer die Seine nennen zu dürfen.

Und nun war sie die Glücklichste unter allen Mädchen, nun lag das Leben vor ihr im rosigen Schein eines tiefen, nimmer endenden Glückes. Nun hätte sie laut aufjauchzen mögen, um dem übervollen, stürmisch pochenden Herzen Luft zu machen. Sie preßte beide Hände gegen die linke Brustseite und tat einen tiefen Atemzug. Nun legte sie ihr Haupt hintenüber und reckte das Antlitz empor und blickte mit strahlendem Lächeln zur Decke empor.

„La — lalalala —" Sie trällerte mit [illegible] schmetternder Stimme und bemerkte es nicht, wie die Tür leise geöffnet wurde und eine ältere Dame auf der Schwelle erschien.

„Paula!"

In ihrem weltentrückenden Glücksrausch hörte das junge Mädchen nicht.

Die Dame blieb verwundert stehen und beobachtete die Träumende still. Ein Lächeln des Verständnisses breitete sich jetzt über das gutmütige und noch immer hübsche Gesicht der Vierzigerin. Dann räusperte sie sich laut und rief noch einmal vernehmlicher: „Paula!"

Das junge Mädchen schrak zusammen und blickte sich forschend um. Mit einem Ruck war sie auf ihren Füßen, eilte der Näherkommenden entgegen und warf sich ihr in die Arme.

„Mama!" stammelte sie und preßte ihr erglühendes Gesicht gegen die Wange der sie sanft Liebkosenden. Frau Landolf sah mit dem divinatorischen Blick der Frau in solchen Dingen, um was es sich handelte. Das glückversunkene Aussehen ihrer Tochter am Morgen nach dem Balle, ihr stürmisches Auffahren, die heftige Gemütsbewegung der in ihren Armen Zitternden — alles das verriet nur zu deutlich, daß es sich um eine Herzenssache handelte.

„Wer ist es denn?" fragte sie und versuchte, sich aus der Umarmung ihrer Tochter zu lösen.

Aber diese drückte sich nur noch krampfhafter an sie. „Ach, Mama!" war alles, was sie erwiderte.

Frau Landolf streichelte die Wangen der schamhaft Schweigenden ermunternd.

„Nun, nun, mir, deiner Mutter, kannst du es doch sagen! Hat er sich erklärt?"

Ein abermaliges, krampfhaftes Sichandrücken war die stille, aber beredte Antwort.

Die Mutter lächelte und küßte ihr Kind auf die Wange. Dann nahmen ihre Mienen einen forschenden, gespannten Ausdruck an.

„War's Herr Lehfeld?"

Das junge Mädchen machte eine heftige Bewegung, als wollte sie sich empört aus den Armen ihrer Mutter losmachen. Zugleich stieß sie ein abwehrendes, fast zürnendes: „Aber, Mama!" aus.

„Also der Leutnant?"

„Paula Landolf nickte, um im nächsten Moment die Wangen ihrer Mutter mit einer Flut stürmischer Küsse zu bedecken. Frau Landolf ließ diesen Ausbruch der leidenschaftlichen Verliebtheit ihrer Tochter geduldig über sich ergehen, dann bemerkte sie mit einem Seufzer: „Ich sah es kommen."

Sie sagte die wenigen Worte mit so gepreßtem Tone, daß sich Paula bestürzt aufrichtete und ihre Mutter fragend, ungläubig ansah.

„Magst du ihn denn nicht, Mama?"

Frau Landolf schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich habe nichts gegen ihn," erklärte sie. „Im Gegenteil, ich begreife vollkommen, daß du dich in Leutnant von Falkenhausen verliebt hast. Er ist ein stattlicher junger Mann, Kavalier durch und durch und er macht auch sonst den besten Eindruck, aber —"

„Aber, Mama?" fragte das junge Mädchen und sah der Zögernden ängstlich ins Gesicht.

„Ich fürchte, dein Papa wird weniger entzückt sein. Ich glaube nicht, daß er sich einen Leutnant zum Schwiegersohn wünscht."

„Aber warum denn nicht, Mama?"

„Weil er ein Vorurteil gegen die jungen Offiziere hat. Er hält sie alle für oberflächlich und leichtsinnig.

ap 1 (Fortsetzung folgt.)

Nach Gottes Ratschluß entschlief, gestärkt durch das hl. Abendmahl, heut abend 7 Uhr sanft und gottergeben mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der **Gastwirt**

Wilhelm Schröter

im Alter von 57 Jahren, 8 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, um stille Teilnahme bittend, an

Süßwinkel, den 5. Juni 1913
Kr. Oels.

Die tieftrauernde Gattin u. Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Juni cr., nachmittags 3 Uhr von Süßwinkel aus nach Raake statt.

Für die zahlreiche Beteiligung, sowie für die herrlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams, des **Graveurs**

August Christ

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Ehrenjungfrauen, dem Gesellenverein „Felsenfest" Hundsfeld und Herrn Reich nebst Familie, sowie dessen Personal für die dem Verstorbenen erwiesenen letzten Ehren.

Hundsfeld, Breslau, München, den 5. Juni 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI's Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrößen angelegentlichst empfohlen von

Eugen Horn, vorm. L. Gammert.

Sacrau. Etabl. „Lindenruh."

Sonntag, den 8. Juni 1913

Großes Tanzvergnügen

bei vollem Orchester.
Schleifen- und Tourentanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Frau Ida Jackisch.**

Glockschütz.

Sonntag, den 8. Juni 1913
in den neu renovierten Sälen

Großes Elite-Tanzvergnügen

auf vorzüglichem neuen Parkettsaal und bei vollem Orchester.

Meine hochverehrten Gäste, Freunde und Gönner lade ich hierzu freundlichst ein **Conrad Bänsch.**

Für vorzügliche Speisen u. Getränke sorgt der gemütliche Conrad.

Wildschütz.

Sonntag, den 8. Juni 1913

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Bluschke, Gastwirt.**

Wildschütz.

Zum „fidelen Richard" (Weidetal.)

Heut Sonntag

Gr. Eisbeinessen.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der fidele Richard.**

Groß-Weigelsdorf.

Sonntag, den 8. Juni 1913

Großer Blumentanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Wenzel.**

Sibyllenort. Etabl. „Zur Erholung."

Sonntag, den 8. Juni 1913

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **August Steinig.**

Donnerstag, den 5. Juni d. Js. verschied in Oels nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute, allezeit treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Frau **Susanna Scholz**

geb. **Krisch**

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Hundsfeld, Charlottenburg, den 6. Juni 1913

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr von der evangelischen Kirche in Hundsfeld aus statt.

Am 5. d. Mts. entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der **Ackerpächter**

Friedrich Hollmann

im ehrenvollen Alter von fast 81 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Vorwerk Bruschewitz, Glockschütz, Pawelwitz, Kattowitz, den 7. Juni 1913

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Vorwerk Bruschewitz aus nach Lossen statt.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem Verluste, den wir durch den Tod unseres geliebten Bruders, Schwagers und Onkels

des **Hauptmanns a. D.**

Otto von Schweinichen

erlitten haben, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pawelwitz bei Hundsfeld, 1. Juni 1913.

Wehmütige Erinnerung

am Todestage meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unsers treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des **Fabrikarbeiters**

August Knuhr

aus **Pawelwitz**

geboren am 1. August 1870, gestorben am 8. Juni 1912.

Ein Jahr ist hin, seit laute Totenklage
Um Dich, Du Teurer, schall durch unser Haus,
Seit Du an jenem schmerzerfüllten Tage
Dein uns so teures Leben hauchtest aus.

Es riß der Tod so früh Dich aus dem Leben,
Aus irdischer Arbeit riß der Herr Dich fort,
Die Hand zum Abschied konntest Du nicht geben,
Nicht reden konntest Du ein einzig Wort.

Wir ahnten ja noch nicht die Scheidestunde,
Drum war so bitter uns der Trennungsschmerz,
Als Du gerissen wurd'st aus unserm Bunde,
Du heißgeliebter Gatte und Vaterherz.

Wen je ein gleiches Schicksal hat getroffen,
Wird unsern tiefen, herben Schmerz verstehn,
Doch unser Trost ist Glaube, Liebe, Hoffen,
Schlaf wohl, Du teurer Gatte und Vaterherz.

Auf Wiedersehn!

Gewidmet von

Deiner tieftrauernden Gattin nebst Kindern.

Stein.

Zum

Blumenkranz

auf Sonntag, den 8. Juni cr. ladet freundlichst ein

K. Tischer.

---

2 starke, fette

Futterschweine

und zwei gute **Milchziegen** stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

---

1 Kinderhütchen

(Wachstuch) gefunden. Abzuholen bei

Langer, Oelserstr. 15.

Ein Bockgöpel

fast neu, preiswert zu verkaufen.

Marks, Langewiese.

Einen schwarzen

Gehrockanzug

gut erhalten, verkauft

Anna Apelt, Hundsfeld.

Schützen-Gesellschaft.

Sonntag, den 8. Juni cr.
nachmittags 3 Uhr
Uebungsschießen.
— Gäste sind willkommen. —
Der Vorstand.

Seifol-Lauge ist mild und weich.

Die halbe Arbeit erfordert die Wäsche bei Verwendung von **Seifol** gegenüber anderen Waschmitteln. Die Wäsche selbst wird sehr geschont, da durch das Kochen mit Seifol-Lauge die eigentliche Reinigung und Schmutzauflösung erfolgt.

Seifol kostet 1/1 Paket nur 55 in 1/2 nur 28 mit Prämienschein.

Photographie!

Aufnahmen finden **täglich** statt, nur bitte vorher anzumelden.

Hedwig Klatt
Photographin
Hundsfeld, Militzestraße 1.

---

4 Morgen gute

Weidewiese

zu verpachten.

A. Liebetanz
Görlitz.

Ein zuverlässiges

Mädchen

für 1. Juli bei gutem Lohn gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Bindfaden-Preßstroh

à Ctr. **1** Mark verkauft

Majorat
Groß-Weigelsdorf
Kr. Oels (Schles.).

Ein Foxterrier

zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Gastwirt **Hilse**
Hundsfeld.

---

1 Drehbank

1 1/2 m Spindelweite, steht mit Werkzeug zum Verkauf. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Eine größere

Wohnung

in der 1. Etage per 1. Juli oder später zu vermieten.

Bunk, Görlitzerstraße 9a.

Erdrübenpflanzen

verkauft

Mischke, Cawallen.

Stroh

à Ztr. 1,60 Mark, verkauft

Dominium Wildschütz.

Weißkrautpflanzen

verkauft

R. Scholz
Sacrau, Römergasse 8.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.